

Geistlicher Impuls

Einstimmen auf Weihnachten mit Teresa von Ávila (Teil 7: einwilligen)

Noch eine Woche bis Weihnachten – eine Woche, die uns verbleibt, mit Teresa von Ávila und ihrer Beschreibung der inneren Burg ganz in das Innere der eigenen Seele vorzudringen. Das ist eine nicht zu unterschätzende Unternehmung, denn die erfahrene Mystikerin widmet diesem Abschnitt in der geistlichen Entwicklung stolze elf Kapitel ihres Buches. Das ist erstaunlich, denn eigentlich würde man doch erwarten, dass es immer leichter wird, je näher man Gott kommt. Doch es hat gute Gründe, warum sich Teresa für die sechste Wohnung viel mehr Zeit nimmt als bei den anderen Räumen. Und diesen Gründen wollen wir nachgehen – freilich in der gebotenen Kürze eines Impulses, aber mit etlichen interessanten Gedanken, die uns zum Nachdenken anregen können.

Verlobungszeit – Zeit der Entscheidung, Zeit des Leidens

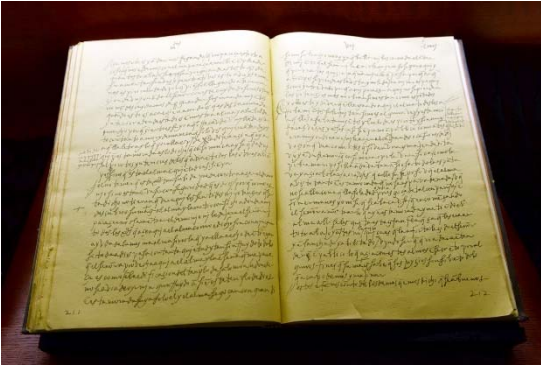
Teresa bleibt bei der Sprache der Verliebten. Hatte sie die vorherige Wohnung als Zeit des Kennenlernens zweier Menschen beschrieben, so führt sie nun die Verlobung als Bild eines geistlichen Zustands ein. Sich zu verloben heißt im zwischenmenschlichen Bereich nichts anderes, als Ja zu sagen zum anderen. Es heißt, sich an ihn binden zu wollen – nicht nur für eine Weile, sondern für immer. Im spirituellen Kontext bedeutet die Verlobung das Einwilligen, das künftige Leben – ähnlich wie bei einer Ehe – nicht mehr für sich allein, sondern mit Gott zu gestalten.

Zunächst blickt Teresa auf die Schattenseiten einer solchen Verlobungszeit. Denn diese Vorstufe zur Ehe ist ein Zwischenzustand – ein Schon-Zusammengehören, aber auch ein Noch-Nicht-Zusammensein. So wie die Braut die Hochzeit mit dem Bräutigam ersehnt und darunter leidet, dass dieses Ereignis noch in der Ferne liegt, so leidet auch der geistlich Suchende, noch nicht am Ziel, d. h. im Innersten der Seelenburg, angekommen zu sein. Teresa ruft an dieser Stelle sogar aus: „*Oh, mein Gott, wieviel innere und äußere Mühsal muss sie [die Seele] erleiden, bevor sie in die siebte Wohnung eintritt!*“ Die couragierte Seelenführerin ist sogar froh, dass wir am Anfang nichts von den hier wartenden Qualen wissen, denn sonst würde sich kaum einer auf solch einen geistlichen Weg einlassen. Wenn wir es trotzdem tun, dann nur deshalb, weil wir „*schon ein Pfand und einen Beweis*“ haben, welcher „*herrlicher, unermesslicher Gewinn*“ auf uns wartet. Hinzu kommt, dass wir in der sechsten Wohnung Gott schon sehr nahe sind; daraus können wir Kraft schöpfen.

Wie es von Teresa nicht anders zu erwarten ist, bleibt sie bei dieser allgemeinen Ankündigung nicht stehen, sondern zählt ausführlich auf, wie sich diese „*innere und äußere Mühsal*“ der sechsten Wohnung im Konkreten zeigt.



Teresa von Ávila – Statue am Eingangstor Puerta del Alcázar in Ávila



Immer wieder bewundert: die schöne Handschrift Teresas – hier das Buch der Gründungen, ausgestellt im Museum Alba de Tormes

Teresa nennt als erstes das „*brennende Verlangen [der Seele], schon jetzt die Hochzeit zu halten*“. Die Seele ist „*verwundet [...] von der Liebe des Bräutigams*“ und leidet darunter, den Geliebten nicht immer bei sich zu haben. Wir finden dazu einen berührenden Text in ihrem Buch, in dem sie den Liebeschmerz mit einem inneren Feuer vergleicht. Sie schreibt: „*Es richtet in ihr so viel an, dass sie vor Sehnsucht geradezu vergeht und nicht weiß, worum sie bitten soll, da es ihr klar zu sein scheint, dass ihr Gott bei ihr ist. Nun werdet ihr mir sagen: Wenn sie das also erkennt, wonach sehnt sie sich dann oder was tut ihr dann noch weh? Was möchte sie noch Besseres? Ich weiß es nicht; ich weiß nur, dass dieser Schmerz ihr bis*

in die Eingeweide vorzudringen scheint und sich – sobald derjenige, der sie verwundet, den Pfeil aus ihnen herauszieht – tatsächlich so anfühlt, als würde er sie mit sich herausreißen, entsprechend dem Liebesschmerz, den sie empfindet. Ich habe gerade gedacht, ob vielleicht vom Feuer des glühenden Kohlenbeckens, das mein Gott ist, ein Funke übergesprungen sei und die Seele derart getroffen habe, dass sie diese Feuersglut zu spüren bekam. Und da es noch nicht ausreichte, um sie zu verbrennen, das Feuer aber so beseligend ist, bleibt dieser Schmerz in ihr zurück und richtet in ihr all das an, sobald es sie berührt. [...] Denn dieser köstliche Schmerz (der kein Schmerz ist) dauert nicht in einem fort; manchmal dauert er zwar lange, andere Male hört er rasch auf, je nachdem wie der Herr ihn mitteilen will, da es nichts ist, was sich irgendwie auf menschlichem Weg beschaffen ließe. Aber obwohl er hin und wieder ein Weilchen anhält, kommt und geht er doch; kurz, er ist nie beständig, daher versengt er die Seele nicht ganz, sondern kaum, dass sie Feuer fängt, erstirbt der Funke auch schon, und es verbleibt ihr die Sehnsucht, diesen Liebesschmerz, den er ihr verursacht, von neuem zu erleiden.“

Doch damit nicht genug. Teresa kennt auch noch ganz andere Leiden, die typisch für die sechste Wohnung sind – allen voran das Gerede von Leuten, denen das Verhalten einer solchen in Gott verliebten Seele nicht nur fremd ist, sondern an dem sie auch Anstoß nehmen. Teresa hat es selbst erlebt, wie daraufhin gerade auch Freunde und andere nahestehende Menschen „*tausenderlei Hohn und Tratsch*“ verbreiten. In der sechsten Wohnung – so nahe vor dem Ziel – werden den geistlich Suchenden auch oft schwere Krankheiten auferlegt. Die physischen Schmerzen bedrücken



Blick von Ávila in die spanische Landschaft, in der Teresa von Ávila aufwuchs

die Seele derart, dass sie am liebsten sterben würde. Ähnlich belastend können auch seelische Leiden sein – vor allem das Gefühl, vor Gott nicht zu genügen. Sie sind verbunden – so Teresa – mit „*Bedrängnissen und Schmerzen im Geist, für die es keine Namen gibt*“. Kein Wunder, wenn auch im Gebet kein Trost empfunden wird.

Natürlich sind Leid und Trostlosigkeit kein eindeutiges Indiz für Gottesnähe, denn diese Erfahrungen machen Menschen auch in den entfernteren Wohnungen. Neu ist aber, dass diese Qualen nicht herunterziehen. Die leidende Seele fällt nicht ins Bodenlose, sondern schwingt sich auf, weiter nach Gott zu suchen. Um dies zu verdeutlichen, erinnert Teresa an den kleinen weißen Falter, der sich in der fünften Wohnung aus dem eigenen Seidenpanzer befreit hatte und nun ruhelos von Blüte zu Blüte eilt. Hier in der sechsten Wohnung kommen ihm die neuen Flügel noch mehr zugute. Denn die Leiden lassen ihn noch höher emporfliegen.

Neue geistliche Empfindungen

Anders als auf den bisherigen Wegabschnitten sind auch die Gotteserfahrungen. In den zurückliegenden Wohnungen wurde die Seele immer wieder mit Wonnen gelockt, weiter voranzuschreiten. Doch dieses glückselige Empfinden war auch mit gewissen Anstrengungen beim Beten verbunden. Abgesehen davon, dass man auch nie sicher sein konnte, dass sie wirklich von Gott stammten oder nur eine Täuschung waren. Nun ist das anders. Lassen wir dazu wieder Teresa aus ihrem Buch „Die innere Burg“ zu uns sprechen. Im zweiten Kapitel schreibt sie: *„Oftmals, wenn der Betreffende sich dessen gar nicht versieht und sich überhaupt nicht an Gott erinnert, erweckt ihn Seine Majestät wie durch den rasch vorüberhuschenden Lichtschweif eines Meteors oder einen Donnerschlag, obwohl kein Schall zu hören ist. Doch die Seele erfasst genau, dass Gott sie gerufen hat, und so unzweifelhaft ist dieses Erkennen, dass sie zuweilen – vor allem am Anfang – davor erschauert und sogar jammert, ohne dass ihr etwas weh täte. Sie fühlt sich verwundet auf höchst wohltuende Weise, doch sie errät nicht, wie und durch was sie verwundet worden ist. Doch sie erkennt genau, dass dies etwas sehr Kostbares ist, und niemals wollte sie von jener Wunde geheilt sein. Mit Worten der Liebe klagt sie, sogar hörbar – denn sie kann nicht anders –, ihrem Bräutigam, weil sie weiß, dass er da ist, doch sich nicht so offenbaren will, dass sie sich an ihm erfreuen könnte. Das ist für sie eine heftige, aber dennoch angenehme und süße Qual. Und selbst wenn sie davon befreit sein wollte, könnte sie ihr nicht entinnen. Doch niemals wollte sie dies. Es befriedigt sie noch viel mehr als die wonnevolle, schmerzlose Versunkenheit im Gebet der Ruhe.“*



Catedral Nueva de Santa María del Asedio (neue Kathedrale von Salamanca) – Blick zum Deckengewölbe, der viele an ihre Sehnsucht nach Gott zu erinnern vermag

Die Gefahren

Auch in der sechsten Wohnung widmet sich Teresa den Gefahren, die auf dem geistlichen Weg lauern. Sie betont noch einmal, dass alle geistlichen Erlebnisse wie Auditionen, Verzückungen, Tränenausbrüche und Visionen „*von Gott, aber auch vom Bösen oder aus der eigenen Phantasie kommen*“ können. Deswegen führt sie untrügliche Zeichen an, die auf die göttliche Herkunft schließen lassen. Dazu gehören vor allem der empfundene Trost und die in die Seele einziehende Ruhe. Immer bleiben die vernommenen Worte Gottes auch stark im Gedächtnis und erzeugen eine nicht zu erklärende Wirkmacht. Furcht und Staunen, aber auch eine stille Freude begleiten das Erlebte.

Wahrhafte Gotteserfahrungen werden auch nicht wie ein Bauchladen vor sich hergetragen, sondern zeigen sich vielmehr in der anhaltenden Gottessehnsucht – im Verlangen nach einem ruhigen Ort der Zweisamkeit. Sie sind, so Teresa, mit der Erkenntnis der Größe Gottes verbunden, aber auch mit der Einsicht, auf ihn verwiesen zu sein. All die Dinge, an denen die Welt hängt, schätzt die von Gott angesprochene Seele gering – es sei denn, sie kann sie „*im Dienst für diesen großen Gott*“ einsetzen.

Geistliche Übung

Als geistliche Übung bietet sich für die sechste Wohnung wieder die Meditation eines Gedichtes an, das der geistliche Weggefährte Teresas, der Mystiker Johannes vom Kreuz, verfasste. Übersetzt wurde der kurze, aber tiefsinnige Text von Prof. Mariano Delgado, Theologe an der Universität Fribourg und Kenner der spanischen Mystik.

Meine Seele ist entbunden
von alledem, was geschaffen,
und in sich selbst aufgerichtet
in einem köstlichen Leben,
nur an ihrem Gott gehalten.
Man wird also sagen können,
was ich hier am meisten schätze,
sieht sich nunmehr meine Seele
ohne Halt und mit Halt wandelnd.